

Dorothee Sölle
Fulbert Steffensky
Inszenierung des
Christentums aus dem
Motiv der Freude in
Sekten und Randgruppen

1. *Großkirche und Sekte*

Ernesto Cardenal schreibt in seinem «Nationallied für Nicaragua»¹: «Es gibt so viel Mais zu pflanzen, so viele Kinder zu unterrichten / so viele Kranke zu heilen, so viel Liebe / zu verwirklichen, so viel Gesang. Ich singe / ein Land, das bald geboren wird. Der See an einigen Stellen blau, an / anderen Silber und Gold. Am Himmel fliegen Reiter ... / Kommunismus oder Reich Gottes auf Erden, das ist das gleiche. / Die Tanks in Traktoren verwandelt / die Polizeiwagen in Schulbusse / und die Maschine wird der beste Freund des Menschen... / und ich träume von dem Tag, an dem es keine Reichen mehr gibt. / Jetzt aber laßt uns diese Worte an die Wände schreiben /

DAS LEBEN IST SUBVERSIV

oder

DIE LIEBE IST DER AGITATOR

In diesem Text spiegelt sich ein heutiger Versuch, den Glauben aus der Freude zu inszenieren. Es ist nicht das literarische Produkt eines einzelnen Poeten, sondern ein Lied «für» ein Volk, und ein Lied, das ohne den Lebenszusammenhang, aus dem es entstanden ist, nicht verstanden werden kann.

Das Gedicht stammt aus einem mittelamerikanischen Polizeistaat. Die herrschende Clique der Somozas, der allein über ein Fünftel des Landes gehört, hält sich durch Spitzel, Terror und Folter an der Macht. Das Leben muß da «subversiv» sein, die Liebe, wenn sie überleben will, kann nicht umhin zu «agitieren». Cardenal versucht, dieses subversive Leben in einer landwirtschaftlichen Kommune auf einer der Solentinane-Inseln zu leben. Es ist ein christlicher Versuch, eine Insel des neuen Lebens mitten im Meer des alten aufzubauen.

Inseln dieser Art, Randgruppen, Abweichler, «Sekten» gehören in die ganze Geschichte des Christentums, auch in die Gegenwart. Man kann von ihnen nicht sprechen, ohne sich die jeweilige Gestalt der Kirche, der sie sich entgegensezten, klarzumachen. Sekte und Kirche sind zwei aufeinander bezogene Formen der Religion, zwei mögliche und notwendige Erscheinungsformen des interpretierten Glaubens. Viktor Ragaz nennt den Gegensatz «den zwischen der ruhenden und der vorwärtsdrängenden Form der Religion», er spricht «von einer ästhetisch-kultischen und einer ethisch-prophetischen Frömmigkeit».² Ernst Troeltsch faßt diese beiden Bewegungen, die sich in ihren Tendenzen widerstreben, unter den Organisationsformen «Großkirche» und «Sekte». Er enthält sich eines theologischen Urteils über beide Bewegungen und konstatiert nur die verschiedenen soziologischen Wirkungen des Evangeliums. Anders der Marxist und Nicht-Theologe Konrad Farner, der die Geschichte der Randgruppen in der Kirche als die wichtigste und aktuellste «Geschichte der großen Hoffnung» beschreibt. «Es ist eine völlig neue Hoffnung. Es ist die Hoffnung vorab einer ganz kleinen Minderheit, einer winzigen, verachteten und verfolgten Schar fremden Ursprungs. Es ist die Gewißheit, die eine umfassende Liebe verkündet, eine Gleichheit aller Menschen vor dem Letzten... Es ist die Zuversicht, die ohne Gewalt auskommen will, ohne materielle Macht, nur durch die Kraft des Geistes.»³ Dieser großen Hoffnung des Urchristentums, die sich in der Kirchengeschichte immer wieder formuliert in den Sekten und Randgruppen, stellt Farner – wie Troeltsch – die Großkirche gegenüber: «Diese institutionalisierte, etablierte Kirche ist, wie sie es seit ihrer Existenz war, nur ein Teil des Christentums, der statische, bewahrende, weitgehend restaurative, sozialkonservative Teil, der die große Hoffnung der Eschatologie weitgehend entkleidet hat, jeden Chiliasmus verketzert und jede Rebellion verdammt; deren Verdikte und Gerichte jedoch die Flammen des Aufruhrs nicht zu löschen vermögen.»³

Die Kirchengeschichtsschreibung, die die Geschichtsschreibung der Großkirche ist, hat die Randgruppen vernachlässigt oder rein historizistisch-statistisch erfaßt. Sie verrät darin, wem sie sich verpflichtet weiß, nämlich dem, was sich durchgesetzt hat und zur Macht gekommen ist. Farner macht aufmerksam darauf, daß in einer solchen Art von Geschichtsbetrachtung das Wahre mit dem Starken, die Wahrheit mit der Macht

2. Die unendliche Passion

gleichgesetzt wird. Wird sich aber eine solche Geschichtsbetrachtung auf ihren Ursprung, auf die Ohnmacht Jesu von Nazareth und auf seine Wahrheit berufen können?

Im folgenden soll versucht werden, einige Züge der anderen, der geheimen, untergegangenen oder im Untergrund lebenden Kirche zu beschreiben und ihre Beziehung zum Leitmotiv der Freude darzustellen.⁴ Randgruppen in der Kirche, die im folgenden «Sekten» genannt werden, ohne daß sie es im formellen Sinne zu sein brauchen, lassen sich entdecken von der Urgemeinde an, deren großkirchliches Pendant das damalige Judentum war, über die frühen Mönchsbewegungen, über die Katharer, die Humiliatenbewegungen, die franziskanischen Richtungen, die Waldenser, über die Gruppen um Wiclif und Hus, über die Taboriten und Mährischen Brüder, über Müntzer und seine Bauern und die Täuferbewegungen, über die frühen pietistischen Gruppen bis zu den heutigen Gruppen etwa um die Brüder Berrigan in Amerika oder bis zu Don Mazzi und seiner Gruppe im Isolotto in Florenz. Formal sind diesen Sekten einige Merkmale gemeinsam:

1. Sie stehen in einem Verhältnis zur Großkirche; sie sind auf sie bezogen, von ihr verfolgt, von ihr ausdrücklich geduldet, von ihr domestiziert. Nicht also sind gemeint Gruppen wie etwa die Zeugen Jehovas, die wir gemeinhin Sekten nennen, die auch in der Zeit ihrer Abspaltung Sektencharakter gehabt haben mögen, inzwischen aber längst großkirchliche Züge angenommen haben.

2. Die Großkirche behauptet den Sekten gegenüber einen Alleinberechtigungsanspruch für die rechte Verkündigung des Evangeliums und für Anweisungen zum rechten christlichen Leben.

3. Es handelt sich bei diesen Gruppen nicht um rein dogmatische Abspaltungen (wie etwa die Arianer), nicht also um Gruppen mit einem Sonderglauben, der sich allein auf den theologischen Überbau bezieht, vielmehr geht es den Sekten um einen anderen Lebensvollzug, eine andere christliche Praxis.

4. Die Sekten haben eine spezifische Radikalität, die sich gruppenpsychologisch aus dem Verhältnis der Kleingruppe zur Großgruppe erklären läßt: Die Intensität des Lebens, die Radikalität der Konflikte, der Rigorismus gegen die eigenen Mitglieder wie gegen die Großkirche charakterisieren ihr Verhalten. Theologisch – und das bedeutet inhaltlich – ist mit dieser Beschreibung allerdings noch nichts gesagt.

Der christliche Glaube läßt sich beschreiben als eine unendliche Passion, als eine Leidenschaft für das Leben, die die Intensität unserer Freude und unseres Schmerzes steigert. Die Tendenz aller Religion, die Banalität zu verlassen – und die Banalität ist nach einem Wort von Isaak Babek die Konterrevolution! – tritt im Christentum in ein extremes Stadium. Der Glaube ist eine entschiedene Weigerung, der Banalität Macht über uns einzuräumen, eine Weigerung, die mitunter bis ins Extreme führt, die die Kommunikation mit anderen Menschen zu zerreißen droht. Dieses Pathos des Lebens, diese Emphase entgrenzt und intensiviert Freude wie Schmerz, sie werden entprivatisiert und von ihren jeweiligen Anlässen weithin abgelöst. Die Freude verselbständigt sich, gerade sie hat es an sich, ihren Gegenstand zu übersteigen und «sunder warumbe» (Meister Eckart) zu werden.

Die ältere Sprache drückt dies sehr anschaulich aus, indem sie «Freude» mit der Präposition «in» verbindet («in dir ist Freude») oder sie absolutemphatisch braucht («Freude, Freude über Freude»), ohne daß der Anlaß der Freude, das Worüber, genannt werden müßte. Man konnte sagen, daß man «in» Gott Freude findet oder fröhlich ist; daß man sich «über» ihn freut, wäre eine zu geringe, eine nur teilhafte Ausdrucksweise, eine Funktionalisierung Gottes, die eben der Totalität der Freude unangemessen ist. Das Glücksgefühl, das «ich freue mich in dir» sagen kann, hat ozeanischen Horizont, das Herz «schwimmt» in Freude, es konsumiert sie nicht.

Ein Kriterium der Wahrheit der Freude ist der Anteil, den Sexualität in ihrer Formulierung findet. Eine a-sexuelle Sprache der Freude sollte uns mißtrauisch machen, eine Freude, die nur «über» etwas, aber nicht «in» jemandem genossen wird, eine Freude, die in ihrer Sprache nichts von Eindringen, Sich-ergießen, Empfangen, von Geborenwerden, Wehen und Lust aufbewahrt, ist selber nur eine teilhafte und somit verdrängende Sprache, sie hat die Totalität noch nicht erreicht, die der Ausdruck die «Freude Gottes» andeutet.

Für die Sekten ist nun bezeichnend, daß ihre Freude wie ihr Schmerz jene extreme Totalität beanspruchen, die in der Freude über dies oder das die Freude Gottes erfährt. Die Freunde Gottes haben Anteil an der Freude Gottes.

Da die Beziehungen der Menschen in der kleinen Gruppe intensiver sind, findet hier eine kaum

unterbrochene Kommunikation und Partizipation statt, innerhalb derer das Leben anders erfahren wird – mehr Freude, mehr Jubel, mehr Expression. So ist die Askese innerhalb der Sekten kein Mittel der Heiligung und keine Sondermoral bestimmter Gruppen, sondern sie ermöglicht die Liebesgemeinschaft aller und ist allen Gliedern der Sekte gemeinsam. Sie wird ein der Freude dienendes Instrument.

Die Freunde Gottes haben Anteil an der Freude Gottes. Wird ein neues Kind geboren, so ist das nicht nur das Glück und die Bereicherung der Familie, nicht nur ein naturhaftes Ereignis, das Kind gehört vielmehr der ganzen Gruppe zu, es wird von ihr als ein neuer Reichtum erfahren, der Gott der Gruppe wächst, er ist stärker geworden. Entsprechend ist auch der Schmerz einer solchen Gruppe immer Schmerz um das noch ausstehende Reich Gottes, um seine neue Verzögerung oder Zerstörung. Die zerstörte Hoffnung auf einen demokratischen Sozialismus in Chile bedeutet für eine solche Gruppe eine Niederlage, die den gesamten Entwurf betrifft. Das «Land, das bald geboren wird», von dem alle Randgruppen zu singen wissen, ist nun weiter entfernt, die Farben des Sees, Symbole eines unendlichen Glücks, sind nun verdunkelt. Freude und Schmerz werden auf einen Gesamtentwurf bezogen, an dem wir Anteil haben, der nicht ohne uns ist.

3. *Humanitäre und autoritäre Religion*

Aber diese religiöse Erfahrung des Einsseins mit dem Ganzen, die größere Freude und größere Verwundbarkeit einschließt, ist nur für einen möglichen Typ von Religion konstituierend, den Typ «humanitärer» im Gegensatz zu «autoritärer» Religion. Diese ursprünglich von Erich Fromm getroffene Unterscheidung steht quer zu den herkömmlichen Unterscheidungen der Religionen, z. B. in theistische und nicht-theistische. Autoritäre Religion ist die Anerkennung einer höheren unsichtbaren Macht, die Anspruch auf Gehorsam, Verehrung und Anbetung hat. Gott ist machtvolle Autorität, der Mensch macht- und bedeutungslos, die «Empfindung der eigenen Nichtigkeit macht den Grundgehalt aller autoritären Religionen aus. ... Der Wert des Menschen besteht gerade in der Verleugnung seines Wertes und seiner Stärke.»⁵ Das wesentliche Element autoritärer Religion ist demnach die Unterwerfung unter eine Macht jenseits des Menschen, die Haupttugend dementsprechend der Gehorsam.

Die humanitäre Religion, worunter Fromm z. B. den Frühbuddhismus, den Taoismus, die Lehren Jesajas, Jesu, Sokrates', Spinozas, gewisse Strömungen in jüdischer und christlicher Religion (besonders die Mystik) und die Religion der Vernunft in der Französischen Revolution rechnet, bewegt sich primär um den Menschen und seine Stärke. «Die vorwiegende Stimmung ist Freude, während sie in autoritären Religionen in Kummer und Schuldgefühl besteht.»⁵ Das Ziel einer solchen Religion besteht darin, daß der Mensch seine größte Stärke erreicht, nicht seine äußerste Ohnmacht. Tugend ist hier Selbstverwirklichung, nicht Gehorsam.

Das Verhältnis von humanitärer zu autoritärer Religion läßt sich selbstverständlich nicht simpel auf das Verhältnis von Sekten und Großkirchen anwenden. Auch die Großkirchen haben Anteil an den Elementen humanitärer Religion, die ihnen überkommen sind, auch die Randgruppen sind durch neue Autoritätsstrukturen gefährdet. Dennoch kann man nachweisen, daß in allen Sekten die Stimmung der Freude und des Einsseins die Stimmung der Schuldgefühle und Ängste überwiegt. Der Gehorsam als wesentliche Tugend wird durch die Abkehr von den Autoritäten der Großkirchen durchlöchert. Die Vermittlungsinstanzen – wie das Fegfeuer – werden entwichtigt. Die Ablehnung der objektiven Anstaltlichkeit der Großkirche führt zur Ablehnung bzw. Relativierung des Priestertums und der hierarchischen Gliederung. (Alle innerkatholischen Reformbewegungen beginnen mit einer Relativierung des Priestertums!) Gegen die kollektive Identität in einer von Funktionären verwalteten und sakramental und juridisch geordneten Großkirche mit objektiv anstaltlichem Charakter wird von den Sekten her die individuelle Christlichkeit verlangt.

Kirchliche und staatliche Bestimmungen werden in gleicher Weise kritisiert. Die Waldenser z. B. verdammen und verwerfen die kaiserlichen Gesetze und die kanonischen Bestimmungen. In einem Gebet der Katharer heißt es, daß Luzifer, der Teufel, von der «Befehlsgewalt der einen über die andern» gesprochen habe, «und daß es solche gäbe, die Könige, Grafen oder Kaiser würden, und sie mit dem einen Vogel einen andern, mit dem einen Tier ein anderes fangen könnten».⁶ Das ist paradiesischer Spott gegen die Ordnung der Herrschaft.

Die Abkehr von den Autoritäten wird begründet mit einer anderen Einschätzung von Protologie und Eschatologie. Das großkirchliche Denken geht, nach Troeltsch, von einem relativen Natur-

recht aus, vom nachparadiesischen Naturrecht. Die Welt ist gefallen, der Mensch wird als böse angesehen, darum sind bestimmte Ordnungen nötig: die Staatsmacht, das Recht, Gewalt, die Notwendigkeit von Eid und Krieg, die Notwendigkeit der Unterscheidung von Mann und Frau, von Arm und Reich. Die Natur ist also die gefallene, die in vielen Institutionen zu bändigende Natur des Menschen. Der Gegenwart gegenüber sind die Großkirchen kompromißbereit. Sie sind anpassungsfähig, gehen auf neue Erkenntnisse und Gedankensysteme ein und passen sie sich an. Die Eschatologie spielt eine äußerst geringe Rolle.

Anders bei den Sekten. Ihr Interesse geht nicht darauf, die Welt zu beherrschen, sondern sie zu entwichtigen zugunsten besserer Zukunft. Die erste und die letzte Welt haben die gleiche Struktur, und diese Struktur ist verbindlich schon für die Jetztzeit. Paradies und Reich Gottes sind für sie nicht nur eine vage Erinnerung und ein fernes Versprechen, sondern Korrektur und Handlungsanweisung. «Als Adam grub und Eva spann, wo war denn da der reiche Mann?», sangen die Bauern in der Reformationszeit. Die Sekten berufen sich auf ein absolutes Naturrecht: im Paradies hat es weder Staat noch Eid gegeben, darum ist jeder Eid zu verwerfen, «gleichviel, wie wahr und rechtmäßig er geleistet ist». Im Paradies gab es keine Obrigkeit und kein Privateigentum, weder die qualifizierte Unterscheidung von Mann und Frau, noch die von Arm und Reich. Darum können Frauen predigen und die Ungelehrten die Bibel auslegen.

Das Andenken an eine herrschaftsfreie und unzerstörte Welt ist für die Sekten zentral; von daher relativieren sie die als sekundär angesehenen Unterscheidungen oder fordern ihre Abschaffung. Sie verwerfen die Kompromißbereitschaft und Anpassungstendenzen der Großkirchen und versuchen, die Ursprungsgesetze bzw. die Endgesetze durchzusetzen; dort, wo sie es nicht vermögen, fordern sie eine rigoristische Absonderung von der Welt. Zwischen der Ursprungswelt und der gegenwärtigen Welt bestehen absolute Gegensätze. Die Sekten können wie alle wertorientierten Gruppen Stufungen im Aufbau der Welt und in ihrer Beurteilung nicht vollziehen. Sie denken dichotomisch und in absoluten Gegensätzen. Das Eigenbild wird am Feindbild aufgebaut. Man versucht, die absoluten Gesetze des Ursprungs und des Endes in der eigenen Gruppe zu verwirklichen, oder sie für alle durchzusetzen. Wo immer es möglich ist, da fordern die Randgruppen die rigoristische Absonderung von der Welt.

Ernesto Cardenal sagte in einem Gespräch im Herbst 1973: «Man kann innerhalb des kapitalistischen Systems nicht Christ sein. Man muß sich isolieren.» Gefragt, wie dies denn möglich sei, wies er auf die Umwertung der Werte, die Abkehr von den Werten des Kapitalismus hin. Das Christentum, als humanitäre Religion verstanden, braucht die Isolierung, nicht als Weltflucht oder bloße Regression, aber um der eigenen Identität willen.

4. Das Ende der Fremdbestimmung

Freude kann nur dort zur beherrschenden religiösen Stimmung werden, wo die Fremdbestimmung aufgehoben wird. Die Negation der Fremdbestimmung nimmt in allen Berichten über Ketzler einen bedeutenden Raum ein. Die Intensität einer individuellen Christlichkeit setzt sich gegen die ritualisierten magischen Begehungen durch.

Rationalität oder mystische Intensität lösen, religionsgeschichtlich gesehen, Begehungen auf. Die Inquisitionsberichte halten sich auffällig lange dabei auf, daß die Sekten die in Großkirchen oft praktizierte zwangshafte Einteilung der Welt in heilige Orte, Zeiten, Personen, Handlungen zerstören.

In einem Bericht aus dem Jahr 1398 über Waldenser in Österreich heißt es:

«Sie glauben, der Friedhof sei nicht heiliger als ein Acker oder ein beliebiges Stück Land. Sie glauben, eine Kirche sei nicht heiliger als ein gewöhnliches Haus. Einen geweihten Altar halten sie nicht für heiliger als einen beliebigen Steinhäufen. Sie sagen, das Holz des heiligen Kreuzes sei nicht heiliger als irgendein gewöhnliches Holz, dieselbe Meinung haben sie von der Dornenkrone. Dieselbe Meinung haben sie von den eisernen Nägeln an den Händen und Füßen Christi, dieselbe Meinung haben sie von dem Tisch, an dem Jesus das Sakrament stiftete. Dieselbe Meinung haben sie von dem Heiligen Land, Jerusalem, von Bethlehem, Nazareth und anderen heiligen Stätten.»⁶

Dies ist hier so ausführlich zitiert, weil es Anläufe sind von seiten der Sekten gegen den banalen Charakter von Gesten und Ritualien, gegen die Zwanghaftigkeit ihrer Lebenspraxis. Die Großkirchen haben gegen diese Ordnungsverletzungen ungemein empfindlich reagiert.

Eine gewisse Lust in der Zerstörung der noch vorherrschenden Fremdbestimmung läßt sich selbst in den von den Inquisitoren überlieferten Nachrichten über die Ketzler entnehmen. Die Kritik am massiven Sakramentalismus ist in Einzelheiten

durchgespielt ein lustvolles Element, die Zerstörung der Symbole der Großkirchen bestätigt die eigene Abkehr von der verordneten Fremdbestimmung.

«Der Gesang in der Kirche Gottes ist Gott nicht wohlgefällig. Gebete, die man zugunsten der Verstorbenen in den Kirchen spricht, nützen ihnen nichts. Die selige Jungfrau und die anderen Heiligen im Himmel können für die Menschen auf Erden keine Fürbitte leisten.»

Der Inquisitionsbericht (ca. 1390) hält fest, daß die Waldenser die Sakramente herstellen und ihren Leuten darreichen können. Der Spender wird entwertigt, jede Form von Herrschaft, sei sie durch Gewalt, Wissenschaft oder Weihe vermittelt, wird abgelehnt, ihre Symbole werden verspottet oder zerstört. Auch dieser Zug läßt sich bis in die Gegenwart verfolgen. Philip Berrigan goß in Maryland Blut über die Einberufungsbefehle, später verbrannten Philip und Dan die Archive in Catonsville mit Napalm, das sie selber aus Waschpulver und Benzin hergestellt hatten. Eine junge Frau, die zur selben Gruppe um das amerikanische Thomas-Merton-Center gehörte, goß auf einer «tourist tour» durch das Weiße Haus Blut über Nixons Eßzimmertisch. Literarisch hat Heinrich Böll in «Das Ende einer Dienstreise» ein ähnliches Motiv gestaltet: ein Militärauto wird mit Benzin übergossen und verbrannt. Das sind lustbetonte Inszenierungen der Befreiung, neue fromme Handlungen, die die Abkehr von den Werten der herrschenden Ordnung symbolisieren.

Ein neues Bewußtsein der Auserwähltheit korrespondiert dieser Abkehr vom falschen Leben. Neue, den herrschenden Normen widersprechende Werte erscheinen. Einer der zentralen Werte der Sekten ist die Armut gewesen, und zwar in einem doppelten Sinn; einmal macht die Entwertigung der Welt die Menschen unabhängiger, weniger verknechtet, zum anderen ist der Wunsch alles zu teilen, nichts für sich haben zu wollen, das politische Motiv der Armut. Dasselbe Motiv findet sich in der Gruppe von Don Mazzi in Isolotto, und der Versuch der beteiligten Priester, aus der Mittelklassenexistenz herauszukommen, ist – wie in alten Zeiten – als ein Angriff auf die Hierarchie empfunden worden. Als Mazzi sein geräumiges Priesterhaus zu einem Waisenhaus umfunktionierte, wurde dies als eine Regelverletzung angesehen. Die Tendenz zum vegetarischen Essen, die sich bei vielen amerikanischen Gruppen beobachten läßt, entspricht wieder der Abkehr von dieser kapitalistischen Welt, in der sich soziale und vermu-

tete sexuelle Potenz an der Größe der täglich möglichst roh genossenen Steaks orientiert.

Diese Züge wären falsch eingeordnet, wenn man sie als Entsinnlichung bewertete. Für Ketzer und Randgruppen ist Sinnlichkeit virulent geworden, z.B. in der neuen Wahrnehmungsfähigkeit und Wahrnehmungslust. Man kann da an das Verhältnis des Franziskus zum Feuer erinnern: als seine Hütte verbrannte, rettete man ihm sein Schafsfell. Er aber, da man es «dem Bruder Feuer entrissen» habe, zog es nie wieder an. In einer andern Geschichte wird auf den Zusammenhang von Feuer und Freude aufmerksam gemacht: als Franziskus und die heilige Clara in aller Fröhlichkeit beisammen waren, sahen die Leute in der Umgegend plötzlich den Wald und das Kloster in Flammen stehen. Sie eilten erschrocken herbei, um zu löschen, fanden aber nur eine fröhliche Gesellschaft um das einfache Mahl sitzen. So verstehen sie das Feuer als das Feuer der göttlichen Liebe, von dem die Seelen der heiligen Brüder und Klosterfrauen entbrannt waren. Die neue Bewertung des «Bruders Feuer» zeigt auf eine neue Form der Sinnlichkeit hin; sie wäre innerhalb der Großkirche mit ihrem abgestuften System auch dessen, was an Emotionalität zugelassen ist, ausgeschlossen. Ein Träger hierarchischer Ordnung z.B. kann nicht zulassen oder wünschen, daß seine angesengte Leinenhose dem Bruder Feuer überlassen wird und man es nicht löscht. Der andere Umgang mit Geld oder mit Sachwerten ist selbst ein lustbetonter Akt der Befreiung.

5. Neue Formen des Bibelgebrauchs

Großkirchen und Sekten unterscheiden sich in ihrem Bibelgebrauch, zunächst in dem, was sie auswählen und rezipieren. Die Großkirchen beziehen sich vor allem auf die paulinischen Briefe, die Randgruppen auf die Verkündigung Jesu, die als das Gesetz des Lebens verstanden wird. Bedeutet die Bibel für die Großkirchen eine erlösende Stiftung, die dem einzelnen Vergewisserung und Trost spendet, so ist sie für die Randgruppen ganz anders relevant: als Handlungsanweisung. Ohne weitere Reflexion werden z.B. in den Regeln der Franziskaner Schriftworte aneinandergereiht und das Nichtsmitnehmen auf den Weg, die Aufnahme der Gäste und vor allem die Armut als einfache, überschaubare und klare Anweisungen verstanden. Während die Großkirche den Dekalog als die sanftere Form der Handlungsanweisung benutzt, ziehen die Sekten die Bergpredigt vor.

Aber schon die Art der Benutzung der Bibel in bezug auf das Handeln ermöglicht eine andere Struktur der Gemeinde. Fehlende, unklare oder anonym bleibende Handlungsanweisungen haben eine Tendenz, depressive Zustände zu verstärken. Das Hauptinteresse der Großkirche liegt nicht in der Handlungsanweisung, diese wird vielmehr allgemein aus einer Weltdeutung entwickelt und mit den bestehenden Werten in Einklang gebracht. Sie erscheint daher meist anonym und undeutlich. Das Interesse der Großkirche geht eher auf die komplizierten Denkweisen der Theologie; Reflexion, Auslegung und strenge Systematisierung dienen einer Theoriebildung ohne bedeutende Handlungsrelevanz. So wird auch aus der besten Theologie in der Großkirche ein elitäres und d. h. Herrschaft begründendes Wissen. Vor diesem Hintergrund ist die Anweisung der Waldenser, «alle privilegierten Studien zu verdammen und zu verwerfen», zu verstehen.⁶

Die Bibel dient der Großkirche nicht als Handlungsanweisung, ja sie darf diesen Charakter nicht haben. Das Interesse der Großkirche war eher das, das Volk vor der Bibel zu schützen bzw. ihm nur bestimmte Auslegungshorizonte zuzumuten. In den Sekten wurde die Auslegung dagegen von allen betrieben, es herrschte eine Art «wilder Exegese», wie sie heute in kleinen christlichen Gruppen versucht wird oder wie sie im Katechismus vom Isolotto vorherrscht. Nicht historische, und das bedeutet zugleich distanzierende Erkenntnis, die im Rahmen eines komplexen kognitiven Systems Trost- und Ablenkungsfunktion hat, ist das Ziel, wohl aber der Versuch unmittelbarer Anwendung, die im Napalmverbrannten den Ge Kreuzigten wiedererkennt.

Diese unmittelbare Beziehung auf den Ursprung des Glaubens orientiert sich gern an den appellativen Sätzen der Bibel. Das Interesse an Theologie ist demgegenüber gering. Ist die Handlungsrelevanz der großkirchlichen Denkweisen gering, so haben die Sekten in ihren Denkweisen eine starke Handlungsgeneigntheit. Je verästelter die Reflexion, wie z. B. im heutigen universitären theologischen Betrieb, der unter dem Rechtfertigungszwang der Wissenschaftlichkeit steht, desto handlungsunfähiger. Diese Unfähigkeit wird im protestantischen Raum damit verklärt, daß mit unserer Macht und unseren Werken ja eh nichts zu machen sei, de facto aber stürzt sie die Menschen in Unsicherheit, Zweifel und Depression. Die verästelte Reflexion eines Kirchenfunktionärs, verbunden mit einer absolut risikolosen Existenz, ist in der Tat

kein Nährboden für ein Christentum, das sich aus der Freude begreift.

In der kleinen Gruppe dagegen sind die Ziele – z. B. die Ächtung des Völkermords – klar erkannt, das entsprechende Verhalten wird gemeinsam gesucht und zu einer Strategie entwickelt. Die so entstehende Klarheit, was jetzt zu tun sei, ist eine Bedingung der Freude. Die Identität des Menschen wird nicht atomisiert, nicht vertagt, sondern gelebt. Die Sekten sind getragen von einem gewissen anthropologischen Optimismus, einem Vertrauen auf «das Volk», das gut ist und in dem die Kraft des Geistes ist, während die Großkirchen eher eine pessimistische Einschätzung des einzelnen und des Volkes haben: das Volk bedarf der Führung, seinen Bewegungen ist zu mißtrauen. Im Konflikt zwischen dem Florentinischen Kardinal und Don Mazzi ist diese Konstellation ebenso evident wie in den Auseinandersetzungen der Reformation. Nach Münzer ist es der Geist Christi, «welcher unsern Gelehrten muß zu ihrem Untergang ein Spottvogel sein», der das Volk führt; Luther wirft Thomas Münzer vor, er lehre «die Roßbuben auf dem Felde auch Meß halten». Daß dieses Vertrauen auf das Volk und die Kraft des Geistes sich meist nur bis zur Konstituierung der eigenen Organisation hält, und rousseauistisch-optimistisches Denken nur *vor* dem Gelingen der Revolution Platz hat, während danach der Hobbesche Pessimismus wieder einzieht, sollte allerdings zu denken geben.

6. Identität und Freude

Es gibt keine Freude ohne die gewiß gewordene eigene Identität. Das komplex-reflexive System der Großkirchen traut der Entscheidungsfähigkeit der Einzelnen nichts zu, darum genügt ihnen eine naturhafte Eingliederung ihrer Mitglieder, d. h. die Kindertaufe. Die Sekte ist demgegenüber eine Freiwilligkeitsgemeinschaft, sie verlangt den bewußten Anschluß, der Taufschein ist ihr kein Entréebillet. Folglich haben alle Sekten die Kindertaufe entweder abgelehnt oder relativiert, indem sie eine zweite, eine Geiststaufe verlangten. Wenn der Sakramentalismus der Großkirchen die persönliche Beteiligung des einzelnen verschleiert oder dispensiert, so setzt die christliche Randgruppe den entscheidungsfähigen einzelnen voraus. Gegen eine standardisierte Identität setzt sie die individuell-konkrete. Die komplizierte Welt uneinsichtiger Sakramentalität und hierarchischer Ordnung wird verlassen, die Mitglieder der neuen

Gruppe gewinnen Sicherheit im Bewußtsein der Auserwählung und in der brüderlichen Beziehung zueinander. Eine gewisse neue Einfachheit entsteht, ohne theologische Überlastung und theologische Fremdbestimmung.

In der Gegenwart zeigt sich diese Tendenz zum Einfachen im Versuch, Lebensbezüge ohne komplexe technische Vermittlung zu finden. So spielt z. B. das Verhältnis zur Natur und zum natürlich Gemachten für die amerikanischen Christen im Untergrund eine bedeutende Rolle, selbstgebackenes Brot wird ein neues Symbol. Die Identität

¹ E. Cardenal, Orakel über Managua. Gedichte (Wuppertal 1974)

² V. Ragaz, Das Evangelium und der soziale Kampf der Gegenwart (1906).

³ K. Farner, Theologie des Kommunismus (Frankfurt 1969) 274.

⁴ Dieser Aufsatz weiß sich Troeltschs Arbeit verpflichtet und hat Anteil an deren Schwächen. Einzelelemente aus verschiedenen Sekten werden zu einem Gesamtbild vereint, ein Idealtypus der Sekte wird verfertigt, ohne daß sein Entwurf schon genügend empirisch verifiziert wäre.

⁵ E. Fromm, Psychoanalyse und Religion (Zürich 1966) 47f.

⁶ Vgl. H. J. Schultz (Hrsg.), Die Wahrheit der Ketzer (Stuttgart 1968) 242, 257 und 259.

DOROTHEE SÖLLE

geboren 1929, studierte Theologie, Philosophie und Literaturwissenschaft in Köln, Freiburg und Göttingen, promovierte in Philosophie, ist Professor. Sie veröffentlichte:

Norbert Schiffers

Vom Humor

Johannes' XXIII.

Viele Audienzbesucher kannten die gütigen, scharf beobachtenden Augen, die Papst Johannes bei Ansprachen und Gesprächen über den Rand seiner Brille blitzen ließ, wenn er etwas mit Nachdruck sagen wollte. Wie alle Italiener, so setzte Giovanni beim Sprechen die Interpunktationen eines Textes augenzwinkernd mit in Szene. Seine rechte Augenbraue und die äußeren Mundwinkel wurden leicht nach oben gezogen, wenn das, was er sagte, nicht abgelesen wurde, sondern von Herzen kam. Der Roncalli-Papst sah dann belustigt aus. Selbst der

der Menschen drückt sich nicht mehr in den sozial anerkannten Symbolen und Werten aus (Auto, Beruf, Platz innerhalb der Berufshierarchie mit klarer Abgrenzung nach oben und unten), sondern in neuen Symbolen und Gesten. Man feiert die Eucharistie, auf dem Fußboden sitzend mit Protestsongs; die Feiernden sind Leute, die vom FBI gesucht werden, aus dem Gefängnis kommen oder Gefängnis zu erwarten haben. Die Freude, leiden zu dürfen, ist ein Teil der großen Freude des subversiven Lebens.

Stellvertretung. Ein Kapitel Theologie nach dem «Tode Gottes» (Stuttgart 1965), Die Wahrheit ist konkret (Olten 1967), Atheistisch an Gott glauben (Olten 1968), Phantasie und Gehorsam (Stuttgart 1968), Das Recht, ein anderer zu werden = Theologische Texte (Neuwied 1971), Realisation. Studien zum Verhältnis von Theologie und Dichtung nach der Aufklärung (Neuwied 1973), Leiden = Themen der Theologie (Stuttgart 1973).

FULBERT STEFFENSKY

geboren 1933, studierte Theologie in Maria Laach, Beuron und Bochum, promovierte in Theologie, ist Dozent für Pädagogik an der Fachhochschule Köln. Er veröffentlichte: Politisches Nachtgebet in Köln 1 (1969) und 2 (1970), Gott und Mensch – Herr und Knecht? Autoritäre Religion und menschliche Befreiung im Religionsbuch = Konkretionen 17 (Hamburg 1973) sowie zahlreiche Aufsätze in Zeitschriften.

nicht gerade kirchenfreundliche «Daily Express» notierte: «Der erste fröhliche Papst».

1. Bedingungen

Fröhlich von Herzen war dieser Johannes jedoch nicht immer. Es gab Bedingungen, an denen seine Fröhlichkeit sich entzündete. Der Kirchenmann Johannes brauchte Augenkontakt mit Gesprächspartnern, um gelöst zu argumentieren. Nur im persönlichen Gespräch beantwortete er echt Fragen. Fragen seiner Partner oder auch Fragen, die ihm selbst kamen, wenn er zu seiner Überraschung merkte, daß Mitmenschen nicht einfach andere Menschen sind, sondern auch andere Erwartungen haben. Als dem Neugewählten die vorsorglich für mögliche Kandidaten geschneiderte Papstsoutane allzu sperrig eng saß, frozzelte der Überraschungssieger: «Alle wollten mich, nur die Schneider nicht.» Die Überraschung derer, die einen anderen